

**Zeitschrift:** Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

**Herausgeber:** Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

**Band:** 53 (1975-1976)

**Heft:** 9

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zürcher Studentent

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ) und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich (VSETH) Neunmal jährlich



Redaktion/Administration:  
Rämistrasse 66  
8001 Zürich  
Tel. (0)1 47 75 30  
Telecheck 80-35 598

Insertate:  
Masse-Annoncen AG  
Limmatquai 94, 8023 Zürich  
Tel. (0)1 47 34 00  
Einsp. mm-Zelle Fr. -48

Abonnemente:  
Jahresabonnement  
(inkl. «das Konzept»)  
Inland Fr. 22.-  
Ausland Fr. 26.-

## und das Konzept

### ETH-Gesetzentwurf gegen die Interessen der Studenten

## Demokratiespiel ohne Grenzen

Anfang Januar dieses Jahres hat die «Eidgenössische Expertenkommission für ein neues ETH-Gesetz» (kurz: Expeko) nach vierjähriger Arbeit ihren Entwurf an den Bundesrat abgeliefert. In diesem langatmigen Trauerspiel, in dem es um harte Einsätze ging, haben wir Studenten vorläufig alles verloren. Der Entwurf widerspricht in den zentralen Punkten den Forderungen, mit denen die Studenten der ETH 1969 immerhin noch die Mehrheit des Schweizer Volks hinter sich hatten. Mal für Mal wurden in den letzten sechs Jahren

berechtigte studentische Forderungen übergangen, Schritt für Schritt hinter einmal Erreichtes zurückgekrebt – an der ETH selbst und in der sogenannten «Expertenkommission». Ebensogut hätte man den Gesetzentwurf aussagen können – mit gezinkten Karten. Im folgenden Artikel soll vorerst einmal gezeigt werden, wach ein Widerspruch besteht zwischen den studentischen Forderungen von 1968 und dem, was im Gesetzentwurf (und an der ETH) davon übriggeblieben ist. Felix Ritter

Die Arbeitsweise der Expertenkommission wie auch das heutige Resultat ihrer Arbeit können nicht isoliert vom historischen Zusammenhang betrachtet werden. Das Referendum von 1968/69 gegen ein patriarchalisches ETH-Gesetz war sozusagen das Vorspiel. Von diesem Gesetz, das in den eidgenössischen Räten ohne Gegenstimme genehmigt worden war, hatte der sozialdemokratische Bundesrat Tschudi gesagt: «Die Spitze der Exekutive entspricht der Ordnung in grossen Industrieunternehmen und auch an amerikanischen Hochschulen, wie dies Herr Nationalrat Eisenring gewünscht hat.» (Notabene: Herr Nationalrat Eisenring, der solches wünschte, wird später einmal Vizepräsident der Expeko sein.)

### «Gemäss den industriellen Bedürfnissen»

Auch Schulratspräsident Dr. J. Burckhardt, dem kaum spezielle Studentenfreundlichkeit nachgesagt werden kann, sah die Anforderungen an die Universitätsbehörden zu jener Zeit ganz ähnlich. Er forderte die «Zusammenarbeit zwischen Universität und Grosswirtschaft, um Studienpläne und Forschungsdirektio-

nustriebetriebe» zum Vorbild hatte, regte sich studentischer Protest. Die Studenten der ETH, bestärkt durch die deutsche Studentenbewegung, den Pariser Mai und die amerikanische Opposition gegen den Vietnamkrieg, organisierten sich und ergriffen das Referendum. Bald einmal identifizierte sich ein grosser Teil der schweizerischen Jugendbewegung mit diesem Protest, der sich innerhalb der demokratischen Spielregeln unseres Staatswesens vollzog. Das Referendum war «staatspolitisch zu begrüssen, weil die Studenten damit den verfassungsmässigen Weg einschlugen und ihr Vertrauen in die demokratischen Formen unseres Staates unzweideutig bekundeten». Unterzeichner dieses Satzes war neben Frisch, Dürenmatt, Rasser u. a. auch Alfred Gilgen, heute vor allem bekannt als Berufsverbater und KSTR-Absetzer. (Notabene: Auch Gilgen war – dreimal raten – Mitglied der Expeko und hat sich dort zum schärfsten Gegner studentischer Anliegen gemauert.)

### Studenten fordern mehr Demokratie

Welches waren denn die Forderungen und die Ansprüche, die die Studenten 1968/69 an ein fortschrittliches ETH-Gesetz stellten? Sie wurden am klarsten in den Thesen der Fortschrittlichen Studentenschaft Zürich (FSZ) ausgesprochen. Diese Thesen, das erste umfassende studentische Grundsatzpapier zu Fragen wie Mitbestimmung, Transparenz, Autonomie der Hochschule, hatten weit über den Kreis der FSZ hinaus eine zentrale Bedeutung. Ihre wichtigsten Punkte waren:

• **Mitbestimmung:** Wir fordern eine Universität, «die durch Mitbestimmung aller ihrer Gruppen für die übrige Gesellschaft ein Modell demokratischer Ordnung vorbildet und kritisch-rationale, gesellschaftlich verantwortliche Wissenschaft gegen Missbrauch der Wissenschaft durch die Mächtigen und gegen Dogmatismus durchsetzt».

• **Hochschulreform:** Wir fordern eine Universität, die in «demokratischer Selbstbestimmung den Weg permanenter Reform und wissenschaftlich fundierter Gesellschaftskritik einzuschlagen vermag».

• **Transparenz:** Wir fordern eine Universität, «die in den Dienst der Befreiung aller Menschen aus Not, Unterdrückung und Bevormundung tritt, und zwar durch die aktive Beteiligung ihrer Angehörigen an einem Lehr- und Forschungsprozess, der die in den Wissenschaften beschlossenen Möglichkeiten der Befreiung der Öffentlichkeit sichtbar macht».

• **Gesellschaftliche Relevanz:** Wir fordern eine Universität, «die sich der Ausbildung fähiger Fachleute, die für un-durchschaute Zwecke verwendbar sind, widersetzt». (Alle Zitate aus den FSZ-Thesen.)

«Eine solche Universität kann nicht das Geschenk der Obrigkeit sein» (FSZ). Zwar buhten die Parteien noch vor der Volksabstimmung um die Gunst der Jungen. Aus Gegnern des Referendums wurden plötzlich laute Befürworter, die es mit der Jugend nicht verderben wollten. Dass es diesen Leuten nicht um ein Entgegenkommen zu den studentischen Forderungen von 1968 ging, sollten dann die Jahre in der Expertenkommission deutlich zeigen. Man vertrat die unzufriedene Jugend auf später – mit dem Hinweis auf die langsamen Mühlen der Demokratie – und gewann dabei noch Zeit, sich über die eigenen Interessen besser klarzuwerden. Das Referendum wurde so zum «besten Integrationsmittel, das sich die Bourgeoisie wünschen konnte» (Der VSETH, Nov. 1970). Die Volksabstimmung war dann nur noch eine Formsache: die Schweizer sagten «ja» zu den Forderungen der Jugend. Fortsetzung auf Seite 2



ETH-Gesetz: Studenten übergangen  
Elefanten-Tellerservice im Porzellanladen

### Die Initiative kommt zur Abstimmung

## Kindertagesstätten für alle

Dass die Angehörigen der beiden Hochschulen die Möglichkeit haben, ihre Kinder tagsüber in Kindertagesstätten unterzubringen, weiss der eifrige Leser des «Zürcher Studentent» spätestens seit dem letzten Sommer («... damit sie nicht werden wie wir», so 2/75). Dass diese Möglichkeit allen Müttern im Kanton Zürich geboten werden soll, will die Kindertagesstätteninitiative (kurz: Kita-Initiative) der POCH und der FBB erreichen. Sie wird am 21. März zur Abstimmung gelangen. Der Regierungsrat hat in seinem Bericht an den Kantonsrat zur Initiative Stellung bezogen und sie zur Ablehnung empfohlen. Der Kantonsrat folgte dem obrigkeitlichen Begehren: Auch er empfahl die Initiative mit 107 Ja zu 12 Nein (10 SP, 2 POCH) dem Volk zur Ablehnung.

Die Initiative zur Schaffung von Kitas hat einen generellen Charakter: Verlangt wird damit die Schaffung von Grundlagen, die eine Besserstellung der arbeitenden Frauen und ihrer Kinder bewirken. Die berufstätigen Mütter sollen entlastet, die Frau im allgemeinen dem Mann gleichgestellt werden. In diesem Zusammenhang sollte denn auch die Initiative gesehen werden. Sie ist ein Vorschlag zu einem einheitlichen Konzept der Vorschulziehung. Der Vorschulbereich soll zu einem integrierten Bestandteil des Erziehungswesens werden. Wenn heute noch der Wert einer ausserfamiliären Vorschulziehung bestritten wird (etwa unter dem Stichwort «Kollektivismus»), dann sei daran erinnert, dass auch bei der Einführung der Kindergärten grosse Widerstände zu überwinden waren. Kindergärten werden heute von den meisten Kindern besucht, und deren Bedeutung für die vorschulische Erziehung ist allgemein anerkannt.

### Vorteile für Mutter und Kind

Mütter boykottieren heute die Krippen, weil die Krippentaxen viel zu hoch sind. Sie betragen heute 1/2 des gemeinsamen Einkommens der Eltern pro Tag. Wenn also ein Mann beispielsweise 2400 Fr. verdient, seine Frau 1600 Fr., dann bezahlen sie für ein Kind 440 Fr., also mehr als ein Viertel des Einkommens der Frau. Viele Mütter ziehen daher die meist billigeren Tagesmütter vor.

Hinter der Forderung nach Kitas steht selbstverständlich auch der Gedanke, die Möglichkeit einer pädagogischen Förderung der Kinder zu nutzen. Diese ist zweifellos im Rahmen von Kitas mit ausgebildetem Personal und in kleinen Kindergruppen gegeben. Gerade diese Möglichkeit aber fehlt in dem vom Regierungsrat als Ideallösung an-

gegriffenen Pflegekinderwesen voll und ganz. Es stört Herrn Gilgen offensichtlich nicht, wenn die Kinder der berufstätigen Frauen nicht gefördert werden.

Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, dass die Berufstätigkeit der Mutter und die kollektive Betreuung der Kinder keinerlei nachteilige Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder haben muss. Im Gegenteil – eine ausserfamiliäre Betreuung bewahrt die Kinder vor der Gefahr, dass sich die sozial isolierte Nur-Mutter allzusehr auf ihr Kind konzentriert. Dies kann sich nämlich

gegriffenen Pflegekinderwesen voll und ganz. Es stört Herrn Gilgen offensichtlich nicht, wenn die Kinder der berufstätigen Frauen nicht gefördert werden.

### Die Kita-Initiative

1. Der Kanton Zürich trifft die notwendigen Massnahmen, um innert nützlicher Frist eine genügende Anzahl Plätze in Quartier-Kindertagesstätten für alle im Kantonsgebiet lebenden Kinder im Alter bis zum Schuleintritt zu schaffen.
2. Die Kinderzahl pro Erzieher ist je nach Alter der Kinder auf acht bis zwölf zu beschränken.
3. Die Finanzierung der Kindertagesstätten erfolgt durch eine Erhöhung der Steuern auf Kapital und Ertrag der juristischen Personen.
4. Die Kinderzahl pro Erzieher ist je nach Alter der Kinder auf acht bis zwölf zu beschränken.
5. Den beteiligten Eltern wird in organisatorischen und erzieherischen Belangen der Kindertagesstätten das Recht auf Mitsprache eingeräumt.

sowohl für die Mutter als auch für die psychische Entwicklung des Kindes nachteilig auswirken: «Übermutterte» Kinder sind oft in ihrer Entwicklung gehemmt.

Kitas sollen Kindern bis zum siebten Lebensjahr offenstehen. Die untere Altersgrenze hängt davon ab, wie lange die arbeitende Mutter Anspruch auf einen Schwangerschaftsurlaub hat. Der

heutige 4- bis 6wöchige Schwangerschaftsurlaub ist völlig ungenügend und sollte selbstverständlich verlängert werden.

### Gilgens Erzählungen

Die Polit-Arroganz von Erziehungsdirektor Gilgen kam bei der Stellungnahme zur Kita-Initiative wieder einmal deutlich zum Ausdruck. Zwei Berichte von kompetenten Institutionen, die sich recht positiv zur Initiative äusseren, wurden unterschlagen. Das kantonale Jugendamt, dessen Bericht Gilgen unterdrückt hat, befürwortet die Initiative an einigen Punkten (u. a. Befürwortung von Kitas ab 3 Jahren, Finanzierung durch juristische Personen, Eltern und öffentliche Hand, Forderung nach gesetzlichen Massnahmen zur Verbesserung der Situation der Krippen, Pflegekinder usw.). Ein anderer Bericht vom Institut für Psychogynie im Kindesalter lehnt zwar die Initiative ab, hebt aber klar die gegenwärtigen Missstände im Krippenwesen hervor und fordert daher von der Regierung einen Gegen-vorschlag.

Diese Stellungnahme wurde im Bericht des Regierungsrates teilweise sinnentstellend – gegen die Auffassung des Instituts – zu Begründung des Ablehnungsantrags verwendet.

Gilgens Argumentation gegen die Kitas ist zynisch und unsinnlich:

- Frauen würden meistens nicht gezwungen arbeiten, sondern aus Freude am Beruf (dürfen die nur die Männer haben?) oder wegen der hohen Ansprüche im Konsumverhalten. Demgegenüber haben aber wissenschaftliche Untersuchungen gezeigt, dass der Hauptgrund für die Erwerbstätigkeit der Frauen ökonomische Schwierigkeiten sind.
- Die Verwirklichung der Kitas sei Aufgabe der Gemeinden oder der betroffenen Bevölkerungskreise. Das ist wohl der Gipfel von Gilgens Zynismus: Obwohl feststeht, dass Krippenkinder fast ausnahmslos aus Arbeiterkreisen stammen, wo die Mütter gezwungen sind, mitzuverdienen, sollen diese nun auch noch dafür bestraft werden und selbst für die Schaffung von Kitas bedacht sein.

Die Progressiven Frauen Zürich haben als Vorbereitung für die Kampagne eine Broschüre über die Kindertagesstätten geschrieben. Diese ist vor kurzem erschienen (erhältlich bei PFZ), Postfach 539, 8026 Zürich. Sie werden im weitem mit Veranstaltungen, einer Dia-Schau und Standaktionen die wichtigsten fortschrittlichen Ideen der Kita-Initiative propagieren. Leider hat die FBB (Mitglied der Initiative) mit 3/4-Mehr den befremdlichen Beschluss gefasst, die Initiative nicht aktiv zu unterstützen. Progressive Frauen Zürich

### Chronologie

- 1968 Mai: Strassenschlachten zwischen Studenten, Arbeitern und der Polizei in Paris
- Juli: Globus-Krawall in Zürich
- November: Referendum der ETH-Studenten gegen das neue ETH-Gesetz
- 1969 Volksabstimmung. Zweidrittelmehrheit gegen das Gesetz
- 1970 Übergangsregelung (UR) für die beiden ETH. Sie wird auf fünf Jahre befristet
- 1971 Fragebogen Zwahlen der Expertenkommission
- 1972-76 Die Expertenkommission arbeitet einen neuen Gesetzentwurf aus
- 1975 UR um weitere maximal fünf Jahre verlängert
- 1976 Der Entwurf der Expertenkommission geht an Eidgenössische Departement des Innern

ven auszuarbeiten» sowie «Studienberatung und Studium gemäss den industriellen Bedürfnissen». (Notabene: Auch Burckhardt wird später Mitglied der Expeko sein.)

Gegen dieses Gesetz, das von den Bedürfnissen der Privatindustrie statt von denjenigen der Gesellschaft ausging, das anstelle von demokratischen Strukturen die Hierarchien «grosser In-

## Medizin und Naturwissenschaft Technik und Wirtschaftswissenschaft

### freihofer ag

Universitätstrasse 11  
Sonneggstrasse 21  
Tel. (01) 47 08 33



Die wissenschaftliche Buchhandlung mit dem wissenschaftlichen Antiquariat

### Demokratiespiel ohne Grenzen

Fortsetzung von Seite 1

Jetzt hätte man sie hören sollen, die Herren im National- und Schulrat. Jetzt auf einmal sangen sie Loblieder auf der Hochschulreform, jetzt plötzlich war der Wille zur Zusammenarbeit in aller Munde. Der Präsident des Schulrats, der sich als sehr anpassungsfähig erwies, war nun plötzlich aufgeschlossen «für die Einführung von Neuerungen und Verbesserungen», und Bundesrat Tschudi, zwei Jahre zuvor noch von der Hierarchie der Grossbetriebe überzeugt, sah in der Experimentierphase «ein weites Feld für Reformversuche».

### Heuchelei und Repression

Diese sollte im Rahmen der 1970 auf fünf Jahre befristeten (und 1975 verlängerten) Übergangsregelung Experimente und Mitsprache in einem breiten Rahmen ermöglichen und Anhaltspunkte für ein neues Gesetz liefern. Sie ging zurück auf einen Vorschlag des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften (VSS) in der ebenfalls zusammengefassten Expertenkommission, unter deren 29 Mitgliedern nur drei Studenten waren. Die Übergangsregelung (UR) schob die wesentlichen Fragen an die Hochschule ab. Doch schon bei der Auslegung des Gesetzes ergaben sich erste Konflikte. Unter aktiver Schutzhilfe der ETH-Juristen Friedrich und Jagmeti wurde die UR und das geänderte ETH-Reglement immer restriktiver ausgelegt. Zwar war der Schulrat verpflichtet, die Meinungsäusserungen «der interessierten Abteilungen und Institute» (ART.12, UR) einzuholen. Doch: «Ob und wie die entscheidende Behörde von den ihr gelieferten Entscheidungsgrundlagen Gebrauch machen will, ist ihr überlassen» (Schulratsunterlagen zur Sitzung vom 29. 1. 74). Und wie diese Behörde entschied, wurde mit der Zeit immer deutlicher: gegen die Studenten, gegen die Hochschulreform, gegen Transparenz.

### Alternativen abgeklemt

Materielle Vorschläge für Experimente, auf die die Studenten der ETH viel Zeit und Energie verwendet hatten, wurden beinahe ausnahmslos liquidiert oder schon im Keim erstickt. Im hier nur die wichtigsten drei zu nennen:
• die Gastdozenten Zimm, Janssen und Schulte werden 1971 aus öftl. politischen Gründen von der ETH gemischten
• konkrete Vorschläge der Studenten für die Einführung von alternativen projektorientierten Studium, scheitern letztlich an der Schulleitung
• Vorschläge einer Arbeitsgruppe «Ausbildungsziele» und «Lehrinhalte» werden entweder verwässert oder nicht ernst genommen.

### Gegen Hochschulreform: der Schulrat

Der VSETH-Vorstand konstatierte 1974 an einem grossen Teach-in: «Aus der Reformfreude ist Heuchelei und Repression geworden». Prof. Jagmeti hielt von den Studenten in den Abteilungsräten, den geheimnisvollen neuen Gremien, nicht viel. Sie seien «nicht von den guten Durchschnittsstudenten, sondern solche, die sich interessieren», die «Gesellschaft umstrukturieren wollen und die Hochschule zerstören wollen». Wen verwundert's nach dieser Geringschätzung, die auch von anderen Dozenten geteilt wurde, wenn die Studenten auch im Abteilungsrat bittere Erfahrungen machten? Der Abteilungsrat hatte reine Alibi-funktionen, der Schulrat entschied weiterhin nach seinem Gutdünken und Belieben - konsequent gegen die Ansichten der Studenten, aber auch gegen unbehagliche Reformvorschläge von Abteilungsratsmehrheiten.

Was aber geschah interdessen in der Expertenkommission? Sie, mehrheitlich aus alten Gegnern der studentischen Forderungen bestehend, wusste auch nicht so recht, was sie tun sollte, und wie das in derlei Situationen dann so ist, setzte sie einen Fragebogen auf. Dieser wurde nach dem damaligen Präsidenten der Kommission «Fragebogen Zwahlen» genannt und an Parteien, Regierungen, interessierte Vereine usw. zur Beantwortung versandt. Die Studenten der ETH kritisierten daran den «völlig

untauglichen Aufbau», der «alle Zusammenhänge zerreissen», wesentliche Teile abschneiden, anderes unmissig auseinanderrücken» musste. «Unter diesem Aspekt erscheint uns die Umfrage zum ETH-Gesetz als untauglicher Versuch», schrieben sie und erhielten für diese klare Antwort, die man nicht gerne hören wollte, beinahe eins aufs Maul.

Die 71 Antworten wurden in einer immensen Fleissarbeit zu einem 129 Seiten starken Bericht verfasst, der nichts, aber auch gar nichts für die weitere Arbeit hergab. Das Sekretariat der Expeko konstatierte lakonisch, es nehme davon «Abstand, sich über den Wert der Umfrage und ihrer Ergebnisse auszusprechen».

In den letzten drei Jahren nun folgte endlich die inhaltliche Arbeit an einem neuen Gesetzentwurf. Die Studenten in der Expeko hofften immer noch, dass sich innerhalb der Kommission ein Lernprozess abspielen könnte, wenn sie sich einmal intensiv mit Fragen der Hochschul- und Wissenschaftspolitik auseinandersetzen hätte. Denn Experten waren die wenigsten dieser Herrscher innerhalb der Kommission, und der Weisheit Experten scheint es in der Schweiz schon gar nicht zu geben: eine Frau war nie unter den 29 Kommissionsmitgliedern...

### Kurzer Reformhauch

Die Studenten von VSS und VSETH schlugen deshalb eine Grundsatzdebatte über Fragen der Hochschulreform vor. Der Delegiertenkonvent des VSETH diskutierte eingehend Thesen zu einem neuen ETH-Gesetz. Auf massives Drängen der Studentenvertreter hin und weil sie früher einmal eine Perspektive gegeben hatte (später nahm sie es auch mit ihren Versprechen nicht mehr so genau), hörte sich die Expeko dann einen Morgen lang drei wirkliche Experten aus dem In- und Ausland an. Anschliessend an diesen Morgen wehte ein kurzer Reformhauch durch die Kommission, doch das Lüftchen war bald ausgehaucht. Statt sich materiell mit den Thesen von VSS und VSETH auseinanderzusetzen - Gilgen erachtete die Diskussion und die Grundsatzthesen als eine «Orgie des Leerlaufs» und drohte, sich aus der Kommission zurückzuziehen, wenn sich das nicht schleunigst ändere -, gewannen jene Experten die Oberhand, die wie Gilgen ohne langes Fackeln aus Aussagen des Gesetzentwurfs gehen wollten. Sie fällten die wichtigste Vorentscheidung: Im neuen ETH-Gesetz soll kein Mitbestimmungsrecht der Studenten verankert werden.

### ... von steifer Brise abgelöst

Mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs wurden schliesslich drei Juristen beauftragt: Prof. Th. Fleiner (Uni Fribourg, CVP), Prof. R. Jagmeti (ETHZ, FDP-Rechtsausen) und Prof. Derron (EPFL). Der Antrag der Studenten, der Kommission neben diesen beiden ETH-Juristen noch je einen Studenten und Assistenten zuzuordnen (da die beiden ETH-Dozenten ja kaum unvoreingenommen seien) wurde abgelehnt. Statt dessen wurde die Expertenkommission noch durch die Hintertüre angereichert: Dr. Brüllmann, ehemaliger Vertreter der ETH-Assistenten, der sein Mandat wegen Stellenwechsel hatte abgeben müssen, verblieb auf Bitten von Alt-Ständerat Choisy (Verwaltungsratspräsident der Grande Dixence) als «Berater» in der Kommission; ein Vertreter der Annexantassen (EIR, EAWAG, SIN usw.) wurde ebenfalls zum «Berater» ernannt. Und zu guter Letzt wurden auch noch die beiden Präsidenten der Reformkommissionen Prof. Friedrich (ETHZ) und Prof. Juter (EPFL) eingeladen. In der Konsequenz hatte die Professoren- und Industrie-lobby, die bisher oft nur wenig Argumente in die Diskussion hatte werfen können und teilweise schlecht informiert war, eine regelrechte Hausmacht von Fürsprechern.

Damit war der Mist geführt. Die Diskussion um den von den Juristen vorgelegten Entwurf wurde für die Studentenvertreter zu einem permanenten Rückzugsgefecht. «Rücksicht auf die

Grundsatzdiskussion» wurde von der Kommission nur gerade dann genommen, wenn sie damit studentische Forderungen ablocken konnte. Früher gefasste Entscheide wurden liquidiert, wenn die Mehrheitsverhältnisse gerade günstig standen. Die Interessenverhältnisse und die Mehrheiten waren klar: Studenten, Assistenten und Gewerkschafter wurden Mal für Mal isoliert und waren permanent in der Minderheit. Die Situation zeichnete sich dadurch aus, dass man «stundenlang wie wild auf allen Ebenen zu argumentieren versucht, um Grundsätzlichen längst abgegrenzt auf der Stufe der dritten und vierten Eventualität, zuletzt noch gute Vorschläge machend für eine sinnvolle Verhandlungsführung und Diskussionsgliederung, dies alles nur, um nicht Sitzung für Sitzung militärisch belächelt, ägerlich bekämpft, stillschweigend übergangen ... zu werden» aus dem Jahresbericht des VSS-Vertreters 1974).

### Pflastersteine statt Unterschriften?

Das neue Gesetz, das steht jetzt endgültig fest, wird ein Anti-Mitbestimmungs- und ein Anti-Reform-Gesetz. Transparenz soll nicht geschaffen, Entscheide weiterhin hintendurch statt demokratisch in einem geeigneten Organ gefällt werden. Freiraume für Reformen

### Die Rausschmisse an der ETH

## Auch Bundespersonal betroffen

Jetzt schlägt der Entlassungshammer auch an der ETH Zürich zu. Der erste Schlag erfolgte im Juni 1975, als die Schulleitung 154 Verträge von privatrechtlich angestellten Hilfskräften, Arbeitern und wissenschaftlichen Mitarbeitern auf Ende Dezember 1975 befristete. Der zweite Schlag folgte im Dezember 1975: Entlassung von Bundespersonal.

Mit einer energischen Resolution hat die Zürcher Sektion Eidgenössisches Personal des VPOD (Verband des Personals öffentlicher Dienste) gegen die Entlassungswelle protestiert. «Es geht nicht an», schreibt die Gewerkschafts-sektion, «das ETHZ-Personal auf die Strasse zu stellen, während Bundesrat und höchste Bundesstellen ständig von Arbeitsplatzsicherung reden.»

Der VPOD fordert «die sofortige Zurücknahme der ausgesprochenen und angeordneten Entlassungen» und verlangt von Schulleitung, Schulrat und Bundes-

### Die VPOD-Resolution

Die Sektion Zürich Eidgenössisches Personal des VPOD verlangt von der Schulleitung, dem Schulrat und dem Bundesrat unverzüglich Massnahmen zur Erhaltung der Arbeitsplätze an der ETHZ. Es geht nicht an, das ETHZ-Personal auf die Strasse zu stellen, während Bundesrat und höchste Bundesstellen ständig von Arbeitsplatzsicherung reden. Wir fordern die sofortige Zurücknahme der ausgesprochenen und angeordneten Entlassungen an der ETHZ.

rat «unverzüglich Massnahmen zur Erhaltung der Arbeitsplätze an der ETHZ».

In einer Stellungnahme zur gewerkschaftlichen Protestresolution behauptet nun die Poly-Schulleitung, die Anstellungsverhältnisse der ETH-Angestellten seien «nicht so unsicher», wie es die VPOD-Sektion behauptete. Und von einer «Ausweitung der prekären Personalsituation auch auf Bundesangestellte» könne «keine Rede» sein. Was ist tatsächlich geschehen?

### Arbeitsplätze gefährdet

Dank der sofortigen Intervention der Gewerkschaft und einiger ETH-Institute nahm die Schulleitung eine grössere Zahl der ursprünglich 154 Kündigungen zurück. Trotzdem sind heute noch die Arbeitsplätze von 25 privatrechtlich Beschäftigten akut gefährdet: Die ETHZ hat zwar - ebenfalls auf Druck des VPOD - ihre Verträge verlängert; aber bloss bis zum 30. Juni 1976. Danach droht auch ihnen der Rausschmiss aus der bundeseigenen Schule.

Die Kündigungen begründet die ETH-Schulleitung mit dem durch Bundesbeschluss vom 5. Dezember 1974 angeordneten Personalstopp - obschon weder in Bundesrats- noch in Parla-

Weisst Du, dass Dich der Druck von 200 Exemplaren Deiner 100seitigen

## Dissertation

nur ca. Fr. 820.- kostet?

Als Spezialfirma auf diesem Gebiet liefern wir schnell saubere Arbeit!

Auskunft und Beratung:

**Edith Florin**  
Eindlerstrasse 26, 8046 Zürich  
(Neuauffoltern)  
Tel. (01) 57 24 20

**Photo-aku** Agentur ZÜRICH

und Experimente sollen nur nach dem Ermessen einer mächtigen Hochschulspitze zugestanden werden, und über die wesentlichen Fragen wird keine Mitbestimmung stattfinden. Wenn die Referendums-Studenten von 1968 das Ergebnis vielleicht noch einmal mit den oben aufgeführten Katalog ihrer Forderungen - wer weiss, dann hätten sie es vielleicht auch mit Pflastersteinen statt mit Unterschriftenbögen versucht!

Den Studentenvertretern blieb als minimale Konsequenz nur noch die Aufgabe, «den Entscheidungsweg dieser Gesetzesschöpfung (zu verfolgen) und möglichst transparent darzustellen und zu vermitteln» (Jahresbericht 1973). Wundert's noch jemanden, wenn ihnen

heute auch das noch verboten werden soll? Die Berichterstattung im WOKA des VSETH erregte den Anstoss des Rektors der ETH: «Meines Erachtens entspricht die Publikation des Abstimmungsresultates und der (wenn auch nur kurzen) Auszüge aus dem Entwurf in einem öffentlich zugänglichen Organ, dem WOKA, nicht dem Beschluss der Kommission (über Vertraulichkeit, F.R.).» So ist das also: die Studentenvertreter, bereits in der Expeko isoliert, sollen also auch an der ETH nicht mehr ihrer Informationspflicht nachkommen dürfen. Ich höre jetzt schon die Vorwürfe, sie verträten nicht die Meinung der Mehrheit der Studierenden. Kunststück! Die Dozenten sind auf die interne Meinungsbildung natürlich nicht angewiesen, sie haben ja ihre diversen informellen Kanäle, haben Sekretarinnen und eine Hauspost, die schon dafür sorgen werden, dass auch «Vertrauliches» in die richtigen Hände gerät. So geht das!

Was passiert mit dem Gesetzentwurf nun weiter? Er wird mit dem Forschungsgesetz und dem Hochschulförderungs-gesetz koordiniert werden. Da die beiden letzteren zur Zeit in der Vernehmlassung sind und nicht vor Herbst 76 in die Räte gelangen werden, dürfte die überarbeitete Fassung des Entwurfs frühestens im Wintersemester 76 in die Vernehmlassung kommen. Dann wird es

Die wichtigsten Materialien zum Fisko der sogenannten Experimentierphase an der ETH sind zusammengetragen in der Broschüre «Übergangsregelung: Gelegter Übergang oder übergangene Regel» sowie im Artikel «Sisyphus nach dem Ende der Reformmission» (zürcher student Nr. 4/74). Beide sind gegen 1.50 Fr. im Bestellschein erhältlich bei der Redaktion «zürcher student», Rämistr. 66, 8001 Zürich.

für uns darum gehen, unsere Meinung - und das wird unsere scharfe Ablehnung dieses Gesetzentwurfs sein - klar und unmissverständlich zum Ausdruck zu bringen.

### Den Lichthof nutzen

bm/ls. Die Kulturstelle der Universität Zürich (KUST) bemüht sich, möglichst vielen Kunst ganz ohne Patina zugänglich zu machen. In nächster Zeit will sie periodisch Ausstellungen direkt in den meist dicht besetzten Lichthof bringen. «Zeitungswand und Wandzeitung» - die zehn Bilder Comenios bilden die erste Kunstaussstellung im Lichthof der Universität. Die Zeitungswand im Lichthof ist die zwanzigfache Vergrösserung der Titelseite der Januarnummer des «zürcher student». «Zeitungswand und Wandzeitung» bedeuten Information und Provokation, Anregung zum Gespräch.

### zürcher student

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und der Studentenschaft der Universität Zürich, unter Beteiligung des Verbandes der Studierenden der Dolmetschschule. Erscheint neunmal jährlich. Auflage 17 000. Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz; Telephone (01) 47 75 30. Postcheckkonto 80-35598. Redaktion: Ruedi King, René-Pierre Müller, Felix Ritter, Liselotte Suter. Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen. Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, CH-8023 Zürich, Tel. (01) 47 34 00, Telex 55 235. Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach, 8021 Zürich. Redaktionsschluss Nr. 1: 31. 3. 76 Inseratenschluss Nr. 1: 7. 4. 76

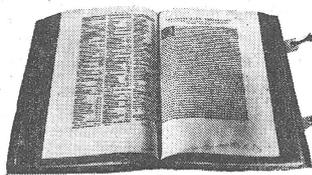
# Wissen Sie, wo Paracelsus seine Bücher gekauft hat?

Buchhandlung für

**MEDIZIN H. Freihofer**

- Medizin
- Veterinärmedizin
- Zahnmedizin
- Pharmazie
- Biologie

Rämistrasse 37 8024 Zürich Tel. (01) 47 92 22



Buchhandlung

**HUMANA H. Freihofer**

- Psychiatrie
- Psychologie
- Erziehung
- Soziologie

Rämistrasse 37 8024 Zürich Tel. (01) 47 61 20

## Hätte er uns gekannt...

# wod'studänte anegönd...

**Café «Studio»**  
gute Küche, angenehmer Aufenthalt  
Hottingerstrasse 5  
Zürich  
Telefon 32 91 41

**ZUR KANTOREI**  
8001 Zürich, Neumarkt 2  
Telefon 47 99 62  
*Das gepflegte Restaurant für jedermann im Verbindungshaus der Zürcher Singstudenten*  
Michel und Ingrid Panchaud

**Restaurant Pfauen**  
am Heimplatz  
Preiswerte Menüs und Tellergerichte

Besonders guter Kaffee  
Tellerservice ab Fr. 4.80  
Tea-Room  
**Mercury**  
Lunch-Room

**Tea-Room «Vogelsang»**  
Vogelsangstrasse 10, Tel. 28 90 30,  
8006 Zürich  
**Annahme von Lunch-Checks.**  
Für Studenten 10% günstiger essen mit Vogelsang-Checks!  
Täglich sehr preiswerte und reichhaltige Menüs.  
Wir freuen uns, Sie begrüssen zu dürfen  
**P. und M. Tibau-Betschart**

**Haldenbachstr. 3, 8006 Zürich**  
Tel. (01) 47 32 40 Fr. Unger  
**Schöner Wohnen's Kafi Neumärt**  
Ecke Neumarkt/Obmannamtsgasse  
Der gemütliche Treffpunkt mit ungezwungener Atmosphäre.  
Entspannen Sie sich in unseren herrlich bequemen Polstern bei einem himmlisch duftenden Kaffee oder bei einer unserer vielen speziellen Teesorten.  
Man trifft sich - man sieht sich im Neumärt!

Preiswert und gut essen im  
**Rest. «Johanniter»**  
Niederdorfstr. 70  
**und Rest. «Gans»**  
Niederdorfstr. 88  
abends ins  
**jazz-house «Picadilly-Circus»**  
mit internat. Spitzenorchestern wie Picadilly-Six, Harlem Ramblers usw.  
Eintritt frei

**Tea-Room** Snacks günstige Tellergerichte  
**MAROKKO**  
Spezialitäten zu jeder Tageszeit kalt und warm  
F. Rieder-Harlander  
Rämistr. 31, beim Bellevue vis-à-vis Parkhaus Hohe Promenade

**Schauspielhaus Zürich**  
Spielplan im Februar  
Wald  
Dannat  
Das Mädel aus der Vorstadt  
Amphitryon  
Legikarten 2 bis 8 Fr. immer an der Abendkasse und teilweise bereits im Vorverkauf, Rämistrasse 34, 1. Stock, Studio auf allen Plätzen: 5 Fr.

**atelier**  
junge leute treffen sich im atelier

**Studentenpreise!**  
Weisst Du, dass wir Spezialisten sind für  
**DISSERTATIONS-DRUCK**  
(auch SKRIPTEN, BROSCHÜREN UND BÜCHER)  
und deshalb besonders vorteilhaft, qualitativ hochstehend und schnell arbeiten. Wir erledigen auch zuverlässig alle administrativen Umtriebe gratis für Dich.  
Eine Anfrage lohnt sich auf jeden Fall. Wir stehen Dir für alle Auskünfte mit fachmännischer Beratung zur Seite.  
**DRUCKEREI SCHNEIDER**, Asylstr. 144, 8032 Zürich  
Tel. (01) 53 69 33

**Gruppendynamische Klausurtagungen**  
Wochenenden, langlaufende Studien- und Balintgruppen  
Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt:  
**GAG Gesellschaft für Analytische Gruppendynamik**  
Arbeitsgemeinschaft Schweiz  
Wangenerstr. 5  
8307 Effretikon Tel. (052) 32 51 68

**MAGI'S JEANS SHOP**

**Jeans à gogo...**  
Grosse Auswahl Rund- und Tweedhosen in vielen modischen Farben. Unisex. Pullis, Jacken, Hemden und Accessoires  
**10% Rabatt für Studenten!**  
Telefon 01/349443  
Weinbergstrasse 15  
8001 Zürich

**RAUNHARDT**  
Inh. Gerhard Heinemann & Co. gegr. 1890  
8001 Zürich, Kirchgasse 17, beim Grossmünster, Tel. (01) 32 13 68/69  
Die Fachbuchhandlung für  
**Medizin - Psychologie  
Recht - Ökonomie  
Architektur**  
Nutzen Sie die günstigen  
Sammelbestellungen gemäss  
Inserat der  
Interessengemeinschaft  
Wissensch. Buchhandlungen!  
mit der grossen Tradition. Individuelle Bedienung und Beratung. Juristisches Antiquariat.

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung Studentinnen und Studenten für eine exklusive, sehr lohnende

## 1200 Liter Blut flossen...

An der 9. Blutspendeaktion der Medizinstudenten der Universität Zürich haben in der vergangenen Woche 3292 Spender insgesamt über 12 Hektoliter Blut gespendet. Trotz diesem eindrucksvollen Resultat sind die Medizinstudenten etwas enttäuscht, hatten sie doch gehofft, mehr als 4000 Spender zur so wichtigen Blutentnahme zu bewegen. Wie in den letzten Jahren zeigten die Angehörigen der medizinischen Fakultäten der Universität und die Angehörigen der Abteilung Kultur und Vermessung, Forst- und Landwirtschaft der ETH die beste Beteiligung. Unter den Hochschulstudenten waren die Ökonomen und Architekten am wenigsten spendefreudig. 100%ig vertreten waren hingegen die Rektoren der beiden Hochschulen... Sowohl Rektor Leuen-

berger (Un) als auch Rektor Zollinger (ETH) gingen bei der Blutspende mit gutem Beispiel voran. Dass sich dieses Jahr deutlich weniger ausseruniversitäre Spender zur Blutspende einfanden, führen die Medizinstudenten einerseits auf das kalte Wetter und andererseits auf die geringen Werbemöglichkeiten in den Massenmedien zurück. So bleibt die Hoffnung, dass es gelingt, auf die Jubiläumsaktion 1977 «10 Jahre Blutspendeaktion der Zürcher Hochschulen» einen Spender von einem oder mehreren TV-Werbespots zu finden.  
Gleichwohl möchten die Organisatoren allen herzlich danken, die in irgendeiner Weise zum Gelingen dieser Aktion beigetragen haben. Dieser Dank gilt in erster Linie allen Spendern und Spendewilligen, aber auch den zahlreichen prominenten Persönlichkeiten wie auch allen Helfern und jenen Firmen, die durch ihre Mitarbeit oder finanzielle Unterstützung die Durchführung der Blutspendeaktion ermöglicht hatten.  
Medizinstudenten der Uni

**Telefonzitiert**  
01/39 11 12  
kurz und kritisch

Seit dem April 1975 sind schon 1100 Südvietnamer in die Schweiz eingereist und haben ohne Schwierigkeiten vom Bundespolitischen Asyl erhalten. Unser Bundesrat stellte im Gegensatz zur Chile-Flüchtlingsaktion Geld in grosser Menge zur Verfügung. So haben die sieben Grossen in Bern schon 2.7 Millionen Franken Stipendiengelder abgegeben. 280 Studenten sollen in nächster Zeit je 6000 Franken Jahresunterstützung bekommen.  
Wie war das schon wieder bei der blutigen Unterdrückung der demokratischen Rechte in Chile: Durch eine vergleichbare Bundesaktion ist lediglich 200 Chilemen politisches Asyl gewährt worden. Die Freiplatzaktion konnte dann weitere 400 Chilemen unter Visumzwang in die Schweiz bringen. Die «Telefonzitiert» meint: Der Bundesrat - im rechten Auge eine grosse Träne, im linken Auge ein Güter.»

**CHINDSGI**  
In der Kindertagesstätte (KITA Rämistr. 66 8001 Zch) sind ab sofort 5 PLATZTE frei. Ideales Alter: 3 1/2 bis 4 1/2 Jahre. Mitarbeit der Eltern im Kindergartenbetrieb (Hüten, Kochen, Putzen, Sitzungen) ist bedingungslos.  
Auskunft geben die Kindergärtnerinnen tagsüber (8 1/2 - 17 Uhr) im Kindergarten Tel. 01 34 58 25

**UNI KINDERGARTEN**  
**EXPERIMENTIERER KINDERGARTEN**

**Die Klassenkämpfe in Europa an einem Wendepunkt: Ist die revolutionäre Linke noch eine Alternative zu den sozialistischen und kommunistischen Parteien?**  
Broschüre der Revolutionären Aufbauorganisation Zürich (RAZ), Sondernummer der «Revolutionären Politik»  
Versuch einer kritischen Bilanz von fünf Jahren organisierter Praxis/Kritik am Engpass, in den sich grosse Teile der revolutionären Linken hineinmanövriert haben. Welche Zukunft hat die europäische Arbeiterbewegung unter den Hegemonialansprüchen der USA und der UdSSR? Die Krise heute - eine gefährliche Verknüpfung von Klassenkampf und Blockkonflikt.  
Erscheint Anfang März 1976  
Bestellungen an RAZ, Postfach 99, 8037 Zürich

Unterstützen Sie uns! Auf Anfrage schicken wir gerne Zeitungsplakate oder Werbennummern (Tel. 01/47 75 30).

**Farben**  
zum selber Malen  
und die gute  
Beratung bei  
**CANONICA!**  
+ Co  
Schaffhauserstrasse 6  
(vis-à-vis Krone)  
Tel. (01) 26 30 61, Zürich  
Alles zum Malen

Ordnung und Reinlichkeit sind in der Volksschule immer noch wichtiger als Unfallverhütung. Das beweist deutlich die neue Turnanlage im Schopf des renovierten Kernschulhauses im Keis 4. Trotz Einspruch von Seiten der Lehrerschaft hat man den Boden unter den Turngeräten asphaltiert. Er sei so eben leichter sauber zu halten...  
Jedes Kind setzt sich beim Turnen der Gefahr einer schweren Verletzung aus. Noch bei der Einweihung des renovierten Schulhauses durch den Stadtrat Baur scheint dieses «Detail» dem Stadtrat und den versammelten Pressevertretern aufgefallen zu sein.

330 000 Franken Mehrausgaben für die Ausrüstung und Bewaffnung der Polizei, 2.2 Millionen Franken für die baulichen Zivilschutz und weitere 100 000 Franken für die Projektierung des Seetunnels: Das sind die Schwerpunkte des neuen Budgets der Stadt Zürich. Im ganzen sind 125 Millionen Franken vorgesehen als Beiträge an Finanzierungsbeihilfe an private Bauunternehmer. Die Millionen werden unter dem Stichwort der Arbeitsplatzsicherung locker gemacht - der Tiefbau mit relativ wenigen Arbeitsplätzen kommt merkwürdigerweise am besten weg.  
Wo bleiben die Millionen für den sozialen Wohnungsbau, den öffentlichen Verkehr und die Schulen?

VIP heisst «very important person» und ist unter anderem ein Freipass für Spezialbehandlung von Prominenten bei den internationalen Fluglinien... Bei der Swissair nun reichten die Ausgabeneinschränkungen in letzter Zeit bis in den VIP-Bereich: Die Swissair schloss vor kurzem Verwaltungsräte, Generaldirektoren und deren Gefolge aus dem VIP-Clan aus. Nur noch politische und kirchliche Machtverwalter kamen in den Genuss der Sonderbehandlung. Die Wirtschaftsbosse jedoch fuhren sich durch die Nichtprivilegierung «diskriminiert» und setzten es durch, dass die Swissair nach nur anderthalb Monaten die Sparmassnahme rückgängig machte. Die «Telefonzitiert» meint: «So fliegt die heilige Dreifaltigkeit Politik, Wirtschaft und Kirche wieder munter zusammen.»

Die Hypothekarzinsen sind gesenkt worden. Logischerweise sollten dann auch die Mietzinsen günstiger werden. Doch was tut die städtische Liegenschaftsverwaltung? Noch im Januar hätte eine subventionierte 4 1/2-Zimmer-Wohnung in der neuen Überbauung Hardau laut Aussage der Stadträte Frech und Koller 640 Franken kosten sollen. Heute kostet das gleiche Dach über dem Kopf 845 Franken brutto im Monat, das sind ziemlich genau 30% mehr. Die Wolkenkratzerpreise sind um so empörender, als man weiss, dass die Stadt bei der Auftragsvergabe auf sogenannten günstige Offerten eingegangen ist - was in einem besonders dräusichen Fall hiess, dass die Lohnsätze 40% unter dem Akkordtarif gelegen haben.

«Wenn nette Medikamente umständlich geprüft werden, dann müssen die, welche die Medikamente dringend brauchen, viel zu lange darauf warten. Der Gesundheitsschaden, der ohne Anwendung der neuen, ungetesteten Medikamente entsteht, ist bedeutend grösser, als wenn man den Kranken noch ungeprüfte Medikamente verabreichen würde», meint ein Soziologieprofessor. - Ist das ein Zyniker.  
Normalerweise werden nämlich neue Medikamente zuerst an Gefängnisinsassen und sogenannten verwahrlosten Personen aus Heimen ausprobiert. Zum andern beschaffen sich die Pharmakonzerne Versuchspersonen, indem sie mit fürstlichen Honoraren für praktische Ärzte nicht gerade geizig sind. - Doch kein Zyniker, der Professor, oder?

**Nebenbeschäftigung**  
Wir bieten: Überdurchschnittliche Verdienstmöglichkeit, freie Zeiteinteilung, keine Verpflichtungen.  
Rufen Sie uns an: Dienstag und Donnerstag 17-19 Uhr, Telefon (01) 39 33 30  
**REHA International**  
Kasernenstrasse 19, 8003 Zürich/CH

**gute bücher billig**  
z.B. Bourret/  
HENRI ROUSSEAU,  
269 S. 232 Abb. davon  
50 Farbtafeln jetzt Fr. 29.50.  
**Mühlegasse 13 • Rämistrasse 33, Zürich**  
Bücher-Bazar ist ein Gemeinschaftsunternehmen der Buchhandlungen Enge AG, Robert Krauthammer, Krauthammer Taschenbücher, Kinderbuchladen Schatzmann und H.U. Zbinden u. Co.  
\*\*\*\*\*

Am 19. Februar, 20.30 Uhr in der unteren Uni-Mensa:  
**Chansons im Multipack**  
Ernst Born, Urs Hostettler, Jürg Jegge, Martin Hauzenberger.

**Skimode**

Jetzt letztjährige Skidresses, Skijacken, Pullover usw. zu stark reduzierten Preisen. Dank der hochstehenden Qualität profitieren Sie von einem echten Preisnachlass.

**STADI-SPORT**

8005 Zürich  
Josefstrasse 59  
Telefon 01 44 14 88  
Donnerstag Abendverkauf  
Durchgehend geöffnet  
Parkplatz

**Kongresshaus Zürich**

Donnerstag, 26. Februar, 20.30 Uhr

MIGROS präsentiert:

**GEORGES MOUSTAKI****«Le métèque...»**

Karten Fr. 10.– bis Fr. 25.–

Vorverkauf:

Ex Libris, St.-Peter-Strasse 1, Telefon 25 16 71  
Kunzi Bahnhofplatz, Telefon 27 55 16  
G. Schmid, Limmatplatz, Telefon 42 25 82

**Englisch in Oxford**

Sprachkurse zu jeder Zeit für Studenten aller Stufen. Dokumentation unverbindlich durch:

OISE Oxford Intensive School of English

OISE, 13-15 High Street, Oxford, GB  
Tel. 4 72 72, Telex 837665

**Fahrschule**

W. Trachsel, Ing.  
Automobil-Experte  
8003 Zürich-Wiedikon  
Zweierstrasse 129

Tel. 33 65 44 und 33 88 66  
Privat 25 81 61

Wir offerieren Studenten und Gymnasialisten 10% Rabatt für vorzüglichen praktischen Fahrunterricht.

Ihre

**Dissertation**

druckt und bindet zu günstigem Preis (15-25% billiger) sauber und rasch

**Brütsch Druck**

Tel. (053) 6 27 02  
8211 Trasadingen

**Ihr Brillenspezialist für Augenoptik + Kontaktlinsen**

**Welcho-Optik**  
Welchogasse 4  
8050 Zürich  
Telefon 01/46 40 44

gewährt Studenten

**20% Rabatt**

auf Brillen

**10% Rabatt**

auf Sonnenbrillen, Feldstecher, Höhenmesser, Lupen und Kompass

**Harte Kontaktlinsen** und

**weiche Kontaktlinsen**

Preise auf Anfrage

**Ansprechende Auswahl günstige Preise**

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

Mensa der Universität  
Unibar  
Erfrischungsraum  
Erfrischungsraum  
Erfrischungsraum

Olivenbaum  
Frohsinn  
Hotel-Restaurant Rütli

Künstlergasse 10  
Universitätsgebäude  
Institutsgebäude Freiestr. 36  
Zahnärztliches Institut  
Med. vet. Institut im Kantonale Tierspital  
Stadelhoferstrasse 10  
am Hottingerplatz  
Zähringerstrasse 43

**Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften**

Lehrbücher und Fachbücher für

**Technik, Betrieb und Wirtschaft**

Alle Neuerscheinungen in unseren Fenstern  
Abonnements auf jede Zeitschrift:  
Tel. 34 80 48

**Buchhandlung zum Elsässer**

Arnold & Stamm AG, 8001 Zürich  
Limmatquai 18, Tel. (01) 47 08 47/32 16 12

Pour tous vos livres français et anglais

**Librairie Payot**

Bahnhofstrasse 9 • Tel. 27 54 52 oder 27 54 53

**STUDIENLITERATUR**

(Regelung per 1. Januar 1976)

Jetzt kann Studienliteratur preisgünstig mit Rabatt bezogen werden. Richten Sie **Sammelbestellungen** (Einmalbezug in bestimmter Grösse) mit folgenden Vergünstigungen an den Fachbuchhändler:

**Studenten!**

ab 10 Exemplaren des gleichen Titels: **5%**

ab 20 Exemplaren des gleichen Titels: **10%**

ab 50 Exemplaren des gleichen Titels: **15%**

Die nachstehenden Gebiete werden von Mitgliedern der Interessengemeinschaft Wissenschaftlicher Buchhandlungen (IWB) hauptsächlich geführt und fachmännisch gepflegt:

<b>Architektur:</b>	Buchhandlung zum Elsässer, Arnold + Stamm AG, Limmatquai 18, Tel. 32 16 12 Raunhardt, Inh. G. Heinemann & Co., Kirchgasse 17, Tel. 32 13 68
<b>Film – Massenmedien</b>	
<b>Germanistik – Altphilologie – Geschichte:</b>	Hans Rohr, Oberdorfstr. 5, Tel. 47 12 52
<b>Mathematik – Chemie:</b>	Freihofer AG, Universitätstr. 11, Tel. 47 08 33 Akad. Buchhandlung Wurzel, Inh. P. Baltzer, Mühlegasse 19, Tel. 32 14 80
<b>Medizin – Biologie – Chemie – Psychologie:</b>	Freihofer AG, Rämistr. 37, Tel. 47 92 22 und Universitätstr. 11, Tel. 47 08 33 Hans Huber, Zeltweg 6, Tel. 34 33 60 Raunhardt, Inh. G. Heinemann & Co., Kirchgasse 17, Tel. 32 13 68
<b>Psychologie:</b>	Humana (Freihofer), Rämistr. 37, Tel. 47 61 20
<b>Psychologie – Philosophie – Soziologie:</b>	Hans Rohr, Oberdorfstr. 5, Tel. 47 12 52
<b>Recht – Nationalökonomie – Wirtschaft:</b>	Raunhardt, Inh. G. Heinemann & Co., Kirchgasse 17, Tel. 32 13 68 Schulthess, Polygraphischer Verlag AG, Zwingliplatz 2, Tel. 34 93 36
<b>Wirtschaft – Betriebswirtschaft:</b>	Buchhandlung zum Elsässer, Arnold + Stamm AG, Limmatquai 18, Tel. 32 16 12 Freihofer AG, Universitätstr. 11, Tel. 47 08 33 Schulthess, Polygraphischer Verlag AG, Zwingliplatz 2, Tel. 34 93 36 Akad. Buchhandlung Wurzel, Inh. P. Baltzer, Mühlegasse 19, Tel. 32 14 80
<b>Romanistik:</b>	Buchhandlung Romanica GmbH, Stampfenbachstr. 7, Tel. 34 19 62
<b>Technik – Chemie – Physik:</b>	Buchhandlung zum Elsässer, Arnold + Stamm AG, Limmatquai 18, Tel. 32 16 12 Freihofer AG, Universitätstr. 11, Tel. 47 08 33 Akad. Buchhandlung Wurzel, Inh. P. Baltzer, Mühlegasse, 19, Tel. 32 14 80

IWB

Interessengemeinschaft Wissenschaftlicher Buchhandlungen

Zürich, Zwingliplatz 2, 8022 Zürich, Postfach

Boldern-Tagung «Anstellungsverweigerung für Lehrer»

... «das Fürchten zu lernen»

Politisch motivierte Anstellungsverweigerungen für Lehrer und andere - vor allem intellektuelle - Berufe häufen sich (nicht nur) im Kanton Zürich. In der Finanzmetropole hat nun Erziehungsdirektor Gilgen offizielle Richtlinien für die Nichtanstellung von Lehrern erlassen, so dass sich für ihn das ganze Problem auf die Ebene der Formalbürokratie abschieben lässt.

180 Interessierte - darunter ein Drittel Lehrer, 14 Kantons- und Nationalräte, Betroffene wie Jost und Steiner, Studenten und Journalisten - setzten sich in Plenarveranstaltungen und Gruppengesprächen sehr intensiv mit den Anstellungsverweigerungen für Lehrer und dem dadurch erzeugten Angstklima auseinander.

«Freiheit, die ich meine...» Von den CVP-Vertretern Nationalrat Conrad, Zürich, und Erziehungsdirektor Gut, Luzern, stammte die Forderung nach weniger Anglistik von seiten der Behörden und der Lehrer; vom VPOD-Sprecher Wullschlegler ging die Aufforderung an die Lehrer, sich zu solidarisieren und in Gewerkschaften zu organisieren.

Rezeption und Repression Die Häufung der Anstellungsverweigerungen und der Nichtwahl von engagierten Lehrern wurde aus ganz bestimmten Gründen politisch durchsetzbar. In der Rezeption wurden und werden Ausländerkinder kurzerhand über die Grenze gestellt.

Chansons im Multipack Es dürfte langsam jedem klar geworden sein: Mundart-Lieder zinge sich ein. Aagfange hat s Ganzi mit em Mani Matter, und sid dann meint jede, wo zwei Akkord uf ere Gitarre spile und es Varsli brünzle cha, er müessi als «Schangsonie» go uffritte. Di meischte gänd sich dann ganz poetisch und versuechet - meischens rächt chramphafft - Alltagsaneddötlei zu Liederkunstschütze z stilisierere. Denäbäd git's aber erfreulicherweis e Zielete Sängere, wo au wirkli öppis z sige hänt und sich mit ihre Lieder ehrlich engaschieret. Und «Musig am Määntig» hät zäm mit em Konzept natürlich vier vo däre zweite Sorte für «Chansons im Multipack» chönne gwinnne (isch doch klar, oder?).

Von der «Gewalt im Schulzimmer» In einem Podiumsgespräch legten Juristen, Politiker und Gewerkschafter ihre Standpunkte zu den Anstellungs- bzw. Ablehnungskriterien dar.

Die zwei kontradiktorischen Beiträge von FDP-Nationalrat Friedrich und vom Sozialdemokraten Adolf Muschg beanspruchten die ganze Interpretationsbreite von Begriffen wie Freiheit und Liberalismus.

Die Tagung allein hat keine Probleme gelöst. Sie hat einzig an die Oberfläche gebracht, Kontakte wurden angeknüpft. «Staatsfeindliche» Lehrer wie Jost und Steiner wurden - offenbar immer noch zum Erstaunen einiger - als «normale», offene Menschen erlebt.

Die Arroganz des Sachverstands

Festliche Stimmung am vorletzten Wochenende an der ETH. Bundesrat Hirrlimann, Schulratspräsident und Hunderte von Gästen, oft glanzköpfig oder ergraut, sassen in den mit feinem Stoff überzogenen Sesseln des Auditoriums maximum.

Nach der ersten Aussprache - wie weiter?

Die Tagung allein hat keine Probleme gelöst. Sie hat einzig an die Oberfläche gebracht, Kontakte wurden angeknüpft. «Staatsfeindliche» Lehrer wie Jost und Steiner wurden - offenbar immer noch zum Erstaunen einiger - als «normale», offene Menschen erlebt.

Kontaktadresse: Demokratisches Manifest, Ämterstrasse 82, 8003 Zürich. Telefon (01) 23 70 07.

Eine erste Zusammenarbeit zur Solidarisierung und Zusammenarbeit ist hoffentlich über den Kanton Zürich hinaus.

«Mit ihrer Debatte möchten die Veranstalter selbstkritisch das Wesen der Chemie veranschaulichen und einer breiten Öffentlichkeit nahebringen.» Das stand in den Leitgedanken des Organisationskomitees (Schweizerisches Komitee für Chemie).

«Für den Laien geschehen in den gläsernen, hundertmal verschlungenen Röhren und Gschläuchen einfach Wunderdinge, und die brodelnden und zischenden Vorgänge über einem Bunsenbrenner sind für ihn reine Zaubereien.»

«Nicht nur die Chemiker, die Wissenschaftler überhaupt, werden so zu den Zaubern unserer Zeit emporschlüpft. Wissenschaft sei eine Sache der «Gschüderierten», und wer da nicht mithält, halte gefälligst das Maul! Die Frage nach dem Sinn und der Verwendung, die jeder Zuschauer stellen und beantworten könnte, wurde nicht aufgeworfen.»

«Am Symposium erst recht waren die Experten unter sich. Aber findet die Chemie nur in den Laboratorien statt? Sind nur - oder hauptsächlich - Chemiker daran beteiligt? Die Frauen, die am Symposium durch Abwesenheit glänzten, glänzten vielleicht die Pfannen in der Küche. (Prof. Jean-Marc Lévy-Leblond hat nicht am Symposium!) hingewiesen auf die Verbindungen, die zwischen der modernen physikalischen Chemie und der Kochkunst bestehen.

Zweimal Liberalismus

Rudolf Friedrich, Nationalrat FDP: «Der heutige Liberalismus versteht sich keineswegs mehr als Dogma und noch viel weniger als eine Ideologie. Er liefert bloss ein Leitbild für den Aufbau von Staat und Gesellschaft.

Ein Bericht der Boldern-Tagung, in dem auch die Reden von Friedrich und Muschg - aus denen wir hier zitierten - nachgedruckt sind, erscheint im März 76 und zu beziehen bei: Evangelische Hochschulgemeinde, Hirschengraben 7, 8001 Zürich.

Studentische Kommission für Rechtsberatung

Gratis-Gehhilfe auf dem Rechtsweg

1971 stellte der Kleine Studentenrat dem Grossen Studentenrat den Antrag auf Einsetzung einer ständigen GStR-Kommission für Rechtsberatung, Rebebo genannt. Die Rechtsberatung der Studentenschaft entstand aus der Situation, dass immer mehr Studenten in Schwierigkeiten geraten, weil sie sich nicht zu recht zu erkennen, dass sie ihr zuwenden wissen. Hinzu kommt, dass sich viele Studenten Rechtsauskünfte aus einem Anwaltsbüro nicht leisten können.

Im Reglement der Rebebo heisst es: «Die Rebebo berät und vertritt anfragende Studenten in rechtlichen Belangen. Sie kann rechtliche Probleme über die individuellen Bedürfnisse der Antrag stellenden Studenten hinaus verfolgen, sofern deren Abklärung von allgemeinem studentischem Interesse ist.»

Der Weg zur Rebebo Ein Student, der ein rechtliches Problem hat, ruft den Kleinen Studentenrat an (Tel. 32 92 87). Er gibt das Gebiet an, in dem sein Problem fällt, zum Beispiel Obligationenrecht, Zivilrecht, Mietrecht, Stipendienfragen usw.

lierten Studenten der Uni und der ETH sowie Schüler der Dolmetscherschule Zürich.

«Der «konzept»-Witz des Vorjahres Franco kommt in den Himmel und wird von Carrero Blanco stürmisch begrüsst: «Gott, hast du lange gebraucht, um dir hinauf zu kommen. Weisst du, hat das nur so lange gedauert?» Franco erwidert ihm: «Ja weisst du, ich bin eben zu Fuss himmelwärts gekommen, nicht mit dem Auto wie du.»

Am Freitag, 20. 2. 76, findet im Uni HS 101 um 12.00 h eine kontradiktorische Veranstaltung zur gewerkschaftlichen Mitbestimmungsinitiative und zum Gegenvorschlag statt. Als Vertreter des gewerkschaftlichen Vorschlags spricht Dr. Victor Schirrer, Verbandssekretär VPOD.

Hans Huber ein Synonym für Medizin und Psychologie
Hans Huber das Sortiment mit der klaren Konzeption und dem grossen Laden
Hans Huber Buchhandlung für Medizin und Psychologie
Zeltweg 6 beim Schauspielhaus 01 34 33 60



Jungfilmer Dindo über seine TV-Erfahrungen

Das Publikum ist intelligenter

kf. Wann immer das Schweizer Fernsehen den Film eines Schweizer Jungfilmers über den Bildschirm flimmern lässt, gibt es Krach. Passiert der Film die TV-Instanzen unbeschritten, so protestiert der Hofer-Klub wegen angeblicher Linksklassigkeit. Will das Fernsehen wegen der Zensurschere der Kritik von rechts ausweichen, protestieren die Jungfilmer und Filmjournalisten. So beim Stürm-Film «Ein Streik ist keine Sonntagsschule»...

«... was wir haben, ist mehr für den Sonntag, aber was wir brauchen, ist eine Demokratie für den Werktag.» Die TV-Verantwortlichen Guido Frei, Eduard Stäubli, Roy Oppenheimer und Ueli Götsch kappten die Demokratie-Statements - aus politischen Gründen; die Aussagen seien «abstrus, naiv, dümmlich, ohne Überblick...» Dindo und achtzehn Organisationen (darunter der Schweizerische Gewerkschaftsbund) protestieren; im Januar zeigte die «Fernsehrasse 1-4» die umstrittenen Passagen, Programmredirektor Feri rechtfertigte in der Diskussion den politischen Schnitt. Die hausinterne TV-Gewerkschaftszeitung «Klartext» befragte Richard Dindo zum Klima am Schweizer Fernsehen, zu seiner Arbeitsweise und zum «Fall Dindo».

«zürcher student»: Es fällt auf, dass die zehn Statements der Spanienkämpfer über die Demokratie in der Schweiz nie auf ihre sachliche Aussage hin diskutiert wurden. Im ganzen vorliegenden Material wird nie die Frage gestellt: Stimmt es denn, was da gesagt wird? Oder stimmt es teilweise? Oder überhaupt nicht? Die Aussagen werden bloss mit zumeist negativen Werturteilen belegt oder eingeleitet in solche, die ein «engesagtes Engagement» verurteilen. In solchen Fällen ist unsere Demokratie «verächtlich machen», «deklassieren» und «diskriminieren».

Dindo: Das ist mir auch aufgefallen. Was die Antworten der Spanienkämpfer betrifft: Man kann mit einzelnen dieser Antworten nicht einverstanden sein, aber einen schönen Text könnte jeder Durchschnittsbürger sofort unterschreiben. Wir erleben heute doch jeden Tag, jeder von uns, dass das Geld unsere Gesellschaft regiert. Gerade in diesen Tagen. Jeder Journalist spürt den Rechtsrutsch. Läufer werden entlassen. Heute kann man Dinge nicht mehr schreiben, die man vor drei oder vier Jahren noch schreiben konnte. Die Zeitungsverleger zum Beispiel üben heute einen starken politischen Druck auf die Redaktionen aus. Ich weiss das mit Bestimmtheit von Freunden, die in solchen Zeitungen arbeiten. Die Verleger ihrerseits sind wieder unter dem Druck der Inserenten.

verändert, nur weil man ihr einen anderen Namen gegeben hat. Mit Begriffen kann man die Wirklichkeit auch verzerren und den Leuten Sand in die Augen streuen. Und wer weiss, was der Begriff «Verwendung» über Begriffe? Die Macht ausüben. Auch die Sprache ist letzten Endes eine politische Sache. Die, die regieren, haben das Wort und üben Macht aus, auch mit Worten. Das ist gerade beim Medium Fernsehen auffallend.

Wer kommt im Fernsehen in erster Linie zu Wort? Die, die Macht ausüben. Als das Fernsehen den Film «Ein Streik ist keine Sonntagsschule» ausstrahlte und dann eine Diskussion veranstaltete, hat der Filmemacher vorgeschlagen, sie sollten doch auch einen Arbeiter einladen. Da hat man ihm geantwortet, das geht nicht, denn Arbeiter könnten sich am Fernsehen nicht ausdrücken. Auch an Diskussionen über Mitbestimmung zum Beispiel werden keine Arbeitnehmern eingeladen. Hingegen Juristen, Professoren, Betriebspsychologen und sonstigen, die beweisen, dass die Gewerkschaften funktionieren. Also «Fachleute», «Spezialisten», «Experten», die in ihrer Sprache, meistens über die Köpfe des Publikums hinweg, den Problemen «auf die Spur» gehen. Man konnte tausend Beispiele zitieren, die beweisen, dass die Experten-sprache benutzt wird, um das Volk von der Politik fernzuhalten.

Gerade in Euren Dokumentarfilmen, also den Filmen des sogenannten freien Filmschaffens, kann man ja feststellen, wie gut sich manchmal auch «einfache Leute» ausdrücken können. Bei diesen Filmen waren die Zuschauer immer wieder erstaunt; wie gut die Interviewten sich ausdrücken, wie spontan, und sie begannen zu vermuten, wir hätten eine besondere Interview-

technik. Das stimmt natürlich nicht. Wir haben überhaupt keine «Technik», wir hören einfach zu. Gewiss, wir schauen darauf, dass der Interviewte bequem sitzt, wir trinken vorher Kaffee, plaudern miteinander. Das alles hat einen Einfluss auf die Atmosphäre in einem Interview, aber es ist keine «Technik», es ist ein Problem der Begegnung, also wie man jemandem begegnet.

Filme werden ja im Hinblick auf ein Publikum gemacht. Wer ist für Dich «das Publikum»?

Das Publikum ist das Volk, aus dem wir kommen und für das wir arbeiten. Ich ziehe es vor, das Publikum für intelligent zu halten, erstens, weil es angenehmer ist, für ein intelligentes Publikum zu arbeiten, und zweitens, weil man sich das Einverständnis des Publikums auch lernen kann. Man muss immer bereit sein, vom Publikum zu lernen.

Das ist für uns am Fernsehen natürlich alles viel schwieriger. Wir kommen ja nie als Beteiligte. Wir dürfen die Leute eigentlich nicht einmal sympathisch finden. Wir sind sozusagen bloss Beamte der Informationsvermittlung.

Was wir unabhängigen Filmemacher mit einer gewissen Systematik aufgebaut haben, ist, dass wir Leuten aus dem Volk das Wort geben, und das nicht, um es ihnen sogleich wieder wegzunehmen. Die Aussagen sind in einen willkürlichen Zusammenhang zu stellen, sondern um sie zuerst einmal einfach reden zu lassen und dem Zuschauer darzubringen, ihnen zuzuhören. Es gibt eine Sprachbarriere im Volk, die wir, die Intellektuellen und Technokraten, zu langem «Vorfröhen» haben. Das ist für ein Verächtlichmachung des Volkes, wenn man behauptet, einfache Leute könnten sich nicht ausdrücken. Martin

Schaub hat im Zusammenhang mit unseren Filmen von Dokumentarfilmen gesprochen, die einen «dokumentierten Standpunkt» vermitteln. Um das geht es eigentlich. Wir reden nicht selbst, wir lassen andere reden. Wir stellen das Gesagte nur in Zusammenhänge, die Darstellung erscheint «wie aus sich selbst heraus gesprochen».

Wenn ich als Filmemacher keinen Standort einnehmen darf, weiss ich überhaupt nicht, was ich filmen soll. Ich wusste nicht, wo die Kamera hinstellen, welchen Ausschnitt einer Sache zeichnen, wie interviewen, wie schneiden. Ich hätte überhaupt keine Lust mehr, Filme zu machen, und wäre wie paralysiert. Wenn man keinen Standort dokumentieren darf, hat man überhaupt keine Kriterien, nach denen man einen Film herstellen kann, dann wird alles vage und zufällig. Man kann also sagen, unter diesem Druck, der heute auf das Fernsehen ausgeübt wird, leidet nicht nur die Demokratie, es leidet auch die Qualität. Wenn man sich nicht mehr getraut ein Problem anzupacken, wie man es richtig hält, findet man auch keine richtigen Formen dafür, mit denen man es darstellen kann.

Interview: «Klartext», 4. 2. 76

Zur Urabstimmung zum «konzept»

Warnschuss - für wen?

Wie interpretiere ich ein Abstimmungsresultat, das mir nicht in den Kram passt? Das ist ganz einfach: Ich erbringe den Nachweis, dass die Ja-Stimmen - falls sie in der Überzahl sind - gar keine echten Ja-Stimmen waren, und blase die Nein-Stimmen durch geschickte Formulierung dermassen aus, dass der Eindruck entsteht, sie machten die Mehrheit aus.

Dieses Vorgehen ist in erster Linie jenen Leuten zu empfehlen, die gerne das Wort «demokratische Spielregeln» im Munde führen und denen ein Mehrheitsentscheid - und seien es auch nur eine Handvoll Stimmen - heilig ist. Immer vorausgesetzt natürlich, dass ihnen der Entscheid dieser Mehrheit auch in den Kram passt. Andernfalls... Siehe oben! Ein Musterbeispiel solcher Interpretationskrobatik hat die NZZ in ihrem Kommentar zur «konzept»-Abstimmung erbracht. (Nachzulesen in Nr. 31 vom 7./8. Februar 1976, S. 43.) Mehr als zwei Fünftel (gesperrt gedruckt) hätten ihr Nein in die Urne gegeben, sie hätten sich nicht für eine willkürlich glauben lässt, zwei Fünftel seien mehr als drei Fünftel. Das ist geschickt. Man erschrickt ein wenig, ist versichert und vergisst zu fragen, was denn mit den verbleibenden drei Fünftel los sei. Von denen spricht die NZZ nicht, nur ungern. Die liess sie am liebsten wie ein geschickter Kartenspieler im Armel verschwinden. Das deutliche Nein ist es, das sie interessiert. Nur leider lassen sich zwei Fünftel auch mit den raffiniertesten Tuschenspielertricks nicht zu einer Mehrheit umfunktionieren. Und von der Mehrheit hält man doch so viel. Die Mehrheit, das ist das A und O unserer Demokratie.

ist die Abstimmung gar nicht so ausgefallen, wie wir es uns in unserer naiven Freude vorgestellt hatten. Ja: «Wer sich auskennt, fiesl NZZ», da hat die Werbemaßnahmen-Loser schon recht. Und mit einem andern Slogan hat sie noch rechter. Der heisst nämlich: «Wer vorwärtskommen will, liess er Nein», und zu ergänzen wäre noch: «schreibt in der NZZ». Vom «konzept» lässt sich das alles natürlich nicht sagen. Und darum hatten die recht, die ein Ja eingelegt hatten, das keines war. Ein kluger Entscheid. Zu fragen wäre dann nur, warum sie nicht gleich nein gesagt haben. Aber vielleicht kann mir das die NZZ auch noch erklären. Klara Obermüller

«konzept»-Leser zur Urabstimmung

Auch mich erfüllt es mit Sorge, wenn ich beobachte, wie man den aufstrebenden Geist an unseren Hochschulen mit Disziplinierung und Mauerkulturen auf der Welt schaffen will. Diese restaurierenden Kräfte könnten sich nämlich rasch auch auf andere Bereiche ausdehnen. Nun brennt mir noch etwas anderes unter den Nägeln. An den Mittelschulen wird seit einiger Zeit der Selektionsdruck verschärft, private 6. Klassen schiessen aus dem Boden, die pro Jahr ein gutes Arbeitervermögen kosten, was natürlich auf Kosten der Bildungschancen der sozial schwächeren Kinder geht. Natürlich weiss ich, viele Studenten finanzieren dadurch ihr Studium, indem sie zeitweise als Lehrer an solchen Schulen arbeiten. Die verschärfte Auslese benachteiligt schon an sich die Kinder kleiner Leute. Da die Zeitungen auch eine Eiterbeule, die man aufstecken sollte! Natürlich ist die Wucherung der Shopping-Center für mich genauso eine Eiterbeule. W. R. in R.

Vor einem Jahr habe ich das Studium als Jurist abgeschlossen und - leider allzu voreilig und unüberlegt - auch die früher regelmässige Lektüre des «Zürcher Student» (inkl. «das konzept»). Wie ich mich erinnere, hatte ich nie das Gefühl, «das konzept» gehöre abgewürgt im Gegenstand. Vielleicht war und bin ich aber nur ein nützlicher Idiot, der überhaupt nichts merkt. Hauptsache, ich lese die «NZZ». Peter Baldi

Brief an einen NZZ-Redaktor

Lieber Herr Bütler, ein rechter NZZ-Redaktor, der wissen will, was in der Welt so alles passiert und zusammenhängt, der muss selbstverständlich auch den «zürcher student» und «das konzept» lesen. Das ist Ihnen klar geworden und deshalb haben Sie uns vor einem Jahr um ein persönliches Gratis-Abonnement gebeten. Der «zürcher student» hat nicht viel Geld - er lebt ja, wie Sie wissen, teilweise von den Studentenbeiträgen - aber es hat immerhin noch genügend, um der NZZ nebst dem bisherigen noch ein zweites Gratis-Abonnement abzugeben. Die «NZZ» hat offenbar nicht so viel Geld. Als wir nämlich ein halbes Jahr später um ein «NZZ»-Gratis-Abonnement für unsere Redaktion nachsuchten, hiess es: Die schwierige Lage, in der sich die Presse heute befindet, wie man ja weiss, ermöglicht es leider nicht, uns ein solches zu gewähren, wofür wir hoffentlich Verständnis haben möchten. Wir haben das auch sofort verstanden. Man kann ja den Lesern und Inserenten - den Käufern also - der «NZZ» ja wirklich nicht zurechnen, mit ihren Geldern zwangsweise Zeitungen wie den «z» und «das konzept» indirekt zu unterstützen. Und da wir immer noch ein wenig Geld hatten, haben wir eben auch noch das Abonnement der «NZZ» bezahlt. (Verwendet haben wir dazu pluralistisch die «NZZ»-Geldern Herren Gut, Matzinger, Zimmermann, Honegger und einer gleichen Anzahl von notorisch bekannten Linksextrimesten.)

stimmungskampagne über «das konzept» kaum so geschrieben, wie Sie geschrieben haben. Und dann die Frontalangriffe unserer Gegner. Haben Sie und die «NZZ»-Leserbürokratie den Sturm- und Brandrisiko der rechten (Gleifere) deshalb so viel Raum gegeben, weil Sie soviel auf demokratische Meinungsbildung geben? Schöne feinsinnige Demokratie, in der eine kurze Richtungsänderung unsererseits auf die Anti-«konzept»-Spalten verweigert wird - entgegen jeglichem journalistischen und demokratischen Gewohnheitsrecht übigen. Jeder rechte Student wird nun, nach dem «konzept»-Abstimmungskampf, seine «NZZ» und deren Redaktor «Bü» nachgerade mit Freuden unterstützen. Was sind schon 100 Franken für ein so gefälliges Eigenwerbungsbüro? Doch was sollen die «konzept»-Freunde, die wie besagt notorisch bekannten Linksextrimesten, bei dieser zwangsweisen Mitfinanzierung der Beiträge an die «NZZ» tun? Eine neue Beschwerde wäre fällig. - Wenn wir nicht wüssten, dass unsere Leser alles andere als kleintlich und wehleidig sind: Sie sehen ein, dass die «NZZ» ein Gratisabo an den «z» vor Ihren Verwaltungsräten kaum verantworten könnte, jetzt in der Rezession. Und auch den «z» und «das konzept» gönnen wir der «NZZ» gerne, auch Ihnen persönlich, Herr Bütler, Ihr Informationsstand und Ihr Meinungsbildungsprozess soll unter unserer Knauigkeit zuletzt leiden. Mit eher unfreundlichen Grüßen Redaktion «zürcher student»

Repressalien gegen Studentenzeitschrift «prisma»

St. Galler Spritzer

«Panne mit Frauen» titelte die «Schweizerische Hochschul-Zeitung» («HZ») und verschieg bei ihrem Bericht das Wesentliche im Streit um die St.-Galler Studentenzeitschrift «prisma»: dass nämlich die Hochschulbürokratie massive Repressalien gegen dieses Organ ergriffen hatte, weil es ihr missfiel. Der Quästor des Hochschulvereins fand die neueste Nummer, die von Mitgliedern der Frauengruppe St. Gallen gestaltet worden war, schlicht obszön. Und ein studentisches «Aktionskomitee zur Innovation des «prisma»» kritisierte die Zeitschrift als «nivaeolos und teilweise unsachlich».

Das «St.-Galler Tagblatt», dem Freisinn sehr nahestehend, sprach von einer «Zensur im nachhinein», wogegen der Zentralredaktor der «HZ», ansonsten ein rechtschaffener junger Mann und Sohn des ebenfalls freisinnigen Stadtmanns von St. Gallen, in seiner Postille eine wahre Verbalorgie feierte. Die «Frauennummer» war für ihn ganz einfach «Bockmist»; diejenigen, die die Idee dazu hatten, kamen als «Kamele» noch glimpflicher davon als die Mitglieder der Frauengruppe («ausgebrannte, verreckte, verwöhnte»). St. Gallen, die stille Gotschweizer Metropole samt sehr folgarn Studentenschaft (aus dem VSS ausgetreten), hatte sein Skandalchen. Wie konnte es nur soweit kommen?

Machtdemonstration statt Diskussion

Seine Linie? Das «prisma» sei «schwerpunktmässig linksorientiert», behauptet das Aktionskomitee zur Innovation des «prisma» und fordert mehr «Pluralität» sowie eine Umgestaltung der Redaktion. In der Tendenz, nicht sachlich zu den publizierten Meinungsäusserungen Stellung zu nehmen, nicht zu diskutieren, trifft es sich mit den Zürcher Kollegen, die das «konzept» liquidieren wollten. So hält auch der Verband Schweizerischer Studentenschaften in bezug auf die «St.-Galler Hochschulverwaltung» fest: «Wann diese nicht in der Lage ist, ein Gespräch zu führen, und statt dessen zu obrigkeitlichen Machtmißbrauch ihre Zuflucht nehmen muss, so ist ernsthaft an ihrer Fähigkeit und ihrem Willen zur Teilnahme an der demokratischen Meinungs- und Willensbildung zu zweifeln.»

Der Fall «prisma» hat also ein weiteres Beispiel dafür geliefert, wie die Obrigkeit (hier: die St.-Galler Hochschulverwaltung) gegen Äusserungen vorgeht, die ihr nicht genehm sind. Dafür sind wir ihr dankbar. Dass dabei die Probleme, die die Frauengruppe St. Gallen im letzten «prisma» angeschnitten hat, völlig unter den Tisch gekehrt, stimmt nachdenklich. Die Kritik an der Aufmachung und der Gestaltung war noch allemal ein bequemer Vorwand, sich nicht inhaltlich mit den zur Sprache gebrachten Problemen abzugeben. Nicht nur an Hochschulen, und nicht nur in St. Gallen. Felix Rütter

Zensur im nachhinein

Über die neueste Nummer des «prisma», die von zehn Mitgliedern der Frauengruppe autonom geschrieben und gestaltet wurde, kann man geteilter Meinung sein. So wird etwa das grafisch schlechte Titelbild von Kritikern bemängelt. Die verschiedenen Beiträge sind in der Tendenz, nicht sachlich der gesellschaftlichen Diskriminierung der Frauen (Sexualität, Familie, Arbeit, Bildung). Das passte nun einigen Herren in der Hochschulleitung (Frauen gibt es dort keine) nicht. So zitierte der Prorektor an Tag nach dem Erscheinen des ungenannten «prisma» den Präsidenten der Studentenschaft zu sich und verlangte ultimativ den Einzug aller noch aufgelegten Exemplare, ansonsten der Vorstand vom Rektorat nicht mehr als Gesprächspartner akzeptiert würde. Tags drauf machte der Rektor selbst einer Hochschulangestellten, die als Mitglied der Frauengruppe an der Gestaltung des umstrittenen «prisma» mitgewirkt hatte, schwerste persönliche Vorwürfe. Noch einen Tag später schliesslich teilte die Hochschule dem «prisma» mit, dass die Redaktion mit sofortiger Wirkung die Adressiermaschine der Hochschule, die dem Versand an Abonnenten dienste, nicht mehr

Tolli Tschüins i jeder Form poschtet me bim Willy Korn a der Gmüesbrugg